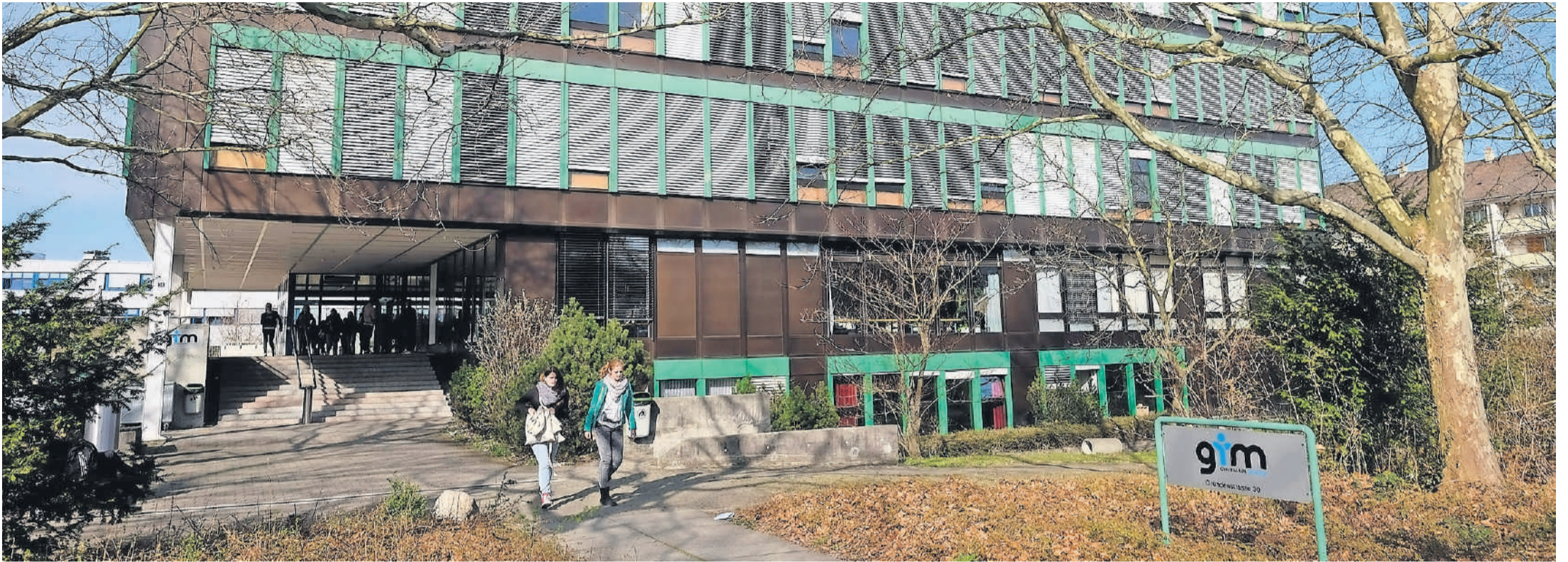




# REGION

BASEL-STADT, BASELSTADT, BASELSTADT, SCHWARZBUBENLAND



Nicht das Gymnasium in Laufen, sondern dasjenige in Muttenz wäre bei einer Neuorganisation des Schulwesens betroffen.

NICOLE NARS-ZIMMER

## FMS bedroht das Muttenzer Gymnasium

Masterplan Mittelschul-Rektoren diskutieren über eine Reduktion der Gymnasialstandorte im Baselbiet

VON LEIF SIMONSEN

Die Baselbieter Bildungsdirektorin Monica Gschwind (FDP) hat nie einen Hehl daraus gemacht, dass sie von einer Lehre mindestens gleich viel hält wie vom gymnasialen Bildungsweg. Bereits bei ihrem ersten öffentlichen Auftritt nach der Wahl 2015 sagte sie bei der Verkündung des Baselbieter Sparpakets: «Die Jungen finden es gemütlicher, in die Schule zu gehen als sich mühselig um eine Lehrstelle zu bewerben.» Die Vollzeitschulquote steige stetig und deshalb auch die Bildungskosten. Gschwind kündete an, über die Anzahl Gymnasien im Landkanton zu diskutieren. Im Baselbiet sind es deren fünf, während im vergleichbar grossen Kanton Solothurn nur zwei stehen.

### Laufen ist wohl sicher

Knapp drei Jahre war das Thema von der Bildfläche verschwunden. Nun hat es die Freisinnige wieder aufs Tapet gebracht. Sie hat eine Arbeitsgruppe bestehend aus vier Baselbieter Gymnasialrektoren und einem Schulleiter der Fachmaturitätsschule (FMS) ins Leben gerufen. Bis zu den Sommerferien soll die Arbeitsgruppe verschiedene Organisationsmöglichkeiten der Gymnasien ausarbeiten. Unter anderem soll der Frage nachgegangen

werden, wie künftig Kosten gespart werden können. Der Liestaler Gymi-Rektor Thomas Rätz ist Präsident der Baselbieter Schulleiterkonferenz und bestätigt, dass auch eine Reduktion der Gymnasialstandorte im Raum steht. Anders als vor ein paar Jahren noch gemutmasst wäre es allerdings nicht der Standort Laufen mit den tiefsten Schülerzahlen, der zum Opfer fielen. «Dies wäre politisch nicht durchsetzbar», glaubt Rätz. Stattdessen wird ein neuer Vorschlag diskutiert: die Schliessung des Gymnasiums in Muttenz. Zunächst mag dies überraschend klingen, ist doch das stadtnahe Gymnasium mit rund 800 Schülern besonders beliebt.

### FMS würde zentralisiert

Obwohl Rätz den Plan bisher erst als «Idee» bezeichnet, stehen fundierte Überlegungen dahinter. Auslöser der neuen Arbeitsgruppe war der Neubau der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) sowie die Umnutzung des bestehenden Fachhochschulgebäudes. Hier sollen die Gewerblich-Industriellen Berufsfachschulen Muttenz und Liestal zusammengefasst werden. Im «Masterplan Sekundarstufe II», den Gschwind vergangenen Sommer präsentierte, wurden die Pläne für das Muttenzer Polyfeld bis ins Jahr 2032 aufgezeigt. Damit einher geht eine Aufwer-

# 5

Gymnasien gibt es heute im Kanton Baselst. Sie stehen in Liestal, Oberwil, Münchenstein, Laufen – und eben Muttenz. Total werden sie von gut 3000 Schülern besucht.

«Die FMS gilt heute als Anhängsel der Gymnasien. Wenn man sie an einem Ort zentralisieren würde, wäre das gut für das Selbstwertgefühl der Schüler.»

Thomas Rätz  
Schulleiterkonferenz BL

zung von Muttenz als Bildungsstandort. Die Berufsfachschulen sollen hier bis 2024 zusammengeführt, die Baselbieter Brückenangebote für die Sekundarschulabgänger bis 2028 konzentriert werden. Auch sah der Masterplan vor, dass die Muttenzer Gymnasiasten sowie die Fachmaturitätsschüler 2028 in die sanierten Schulräume der heutigen Gewerbeschule auf dem Polyfeld zügeln würden. Das ist nicht mehr in Stein gemeisselt. «Im Rahmen des geplanten Umzuges des Gymnasiums Muttenz in die heutigen Räume der Gewerbeschule Muttenz wird auch die Situation der Gymnasien insgesamt analysiert», sagt Rätz. Dabei würden «Synergie-möglichkeiten» geprüft.

Klar ist aber, dass das Gymnasium im neuen Bildungsknoten in Muttenz nicht ersatzlos gestrichen würde. Einhergehen würde, so die Überlegungen der neuen Arbeitsgruppe, eine Zentralisierung der FMS auf dem Polyfeld. Die Fachmaturitätsschulen, die im Gegensatz zum Gymnasium nicht für die Universität, sondern «nur» für schulisch anspruchsvolle Berufe und höhere Fachschulen qualifizieren, sind heute den Gymnasien angegliedert. Das birgt Probleme, wie auch Rätz einräumt. «Die FMS gilt heute als Anhängsel. Wenn man sie an einem Ort zentralisieren würde, wäre das gut für das Selbstwertge-

fühl der Schüler.» Eine solche Aufwertung wäre gleichzeitig ein Risiko, ist er sich bewusst. Denn damit verbunden wären weitere Schulwege, was wiederum zu einem Attraktivitätsverlust der Schule führen könnte.

### Gschwind äussert sich nicht

Monica Gschwind will sich zur Zukunft der Gymnasialstandorte derzeit nicht äussern. Das ist bemerkenswert, sprach sie im vergangenen Sommer noch davon, dass diese «unbestritten» seien, allein wegen der Schülerzahlen und des damit verbundenen Platzbedarfs. Das Problem wäre bei einer Zentralisierung der FMS allerdings gelöst – schliesslich entsteht an allen Gymnasialstandorten neuer Schulraum. Gschwind klingt heute anders als im vergangenen Jahr: «Eine zentrale FMS ist eine von vielen Möglichkeiten, die untersucht wird.» Sie wolle sich allerdings einer Bewertung der Idee enthalten, bis die Arbeitsgruppe das Faktenblatt mit den «Chancen und Risiken» der verschiedenen Zukunftsmodelle zusammengestellt habe.

Wichtig ist der als Sparministerin verschrienen Freisinnigen aber eins: Die Lösung werde «nicht nur in finanzieller Hinsicht bewertet, sondern auch in pädagogischer und organisatorischer.»

## Der Weg ist frei für Kathrin Schweizer

**Wahlen 2019** Die Baselbieter SP will es mit einer Einer-Kandidatur wieder in die Regierung schaffen. Alles deutet auf Kathrin Schweizer hin.

VON MICHAEL NITTAUS

Die SP Baselst., die mit der Wahl von Monica Gschwind (FDP) 2015 von den bürgerlichen Parteien in die Opposition gedrängt wurde, will wieder zurück in die Regierung. Das machten die Delegierten an der Geschäftsdelegiertenversammlung vom Samstag im Allschwiler Schulhaus Gartenhof deutlich. Bei 120 Anwesenden folgten – neben den Jungsozialisten selbst – lediglich drei andere

Delegierte deren Antrag, bei den Gesamterneuerungswahlen 2019 gar nicht erst für die Regierung zu kandidieren und freiwillig in der Opposition zu verbleiben. Der Rest folgte der Geschäftsleitung um Präsident Adil Koller und entschied, am 31. März mit einer Einer-Kandidatur anzutreten. Nicht einmal beantragt wurde die Variante, es wie 2015 mit zwei SP-Kandidaten gleichzeitig zu versuchen. Zu gross schien die Angst, dass wie damals wieder beide auf der Strecke bleiben könnten.

Wer dieser eine Kandidat sein wird, stellt sich am 20. Juni heraus. Dann findet eine ausserordentliche Delegiertenversammlung für die Nomination statt. Es bestehen allerdings kaum noch Zweifel, dass die SP die Muttenzer Land- und Gemeinderätin Kathrin

Schweizer aufstellen wird. Sie ist die Einzige, die ihr Interesse bisher offiziell kommuniziert hat. Alle anderen potenziellen Kandidaten haben sich zurückgezogen. Die Meldefrist läuft aber erst Ende Mai ab, weswegen Schweizer in Allschwil keine voreiligen Schlüsse ziehen wollte. «Vielleicht kommt ja noch jemand, den niemand auf dem Radar hatte», sagte sie im Anschluss an die Versammlung zur Bz.

### Büza-Knatsch hilft Schweizer

Wobei: Schweizer kann bereits jetzt auf den Segen des Parteipräsidenten zählen. «Sie wäre eine hervorragende Regierungskandidatin. Ich unterstütze ihre Kandidatur», sagt Koller auf Nachfrage. Er habe Dutzende Gespräche mit anderen möglichen Kandidaten geführt

und entweder hätten diese sich zugunsten von Schweizer zurückgezogen oder ihr Interesse erst für eine spätere Wahl angemeldet. So geschehen etwa bei den Landräten Urs Kaufmann und Digo Stoll. Koller geht demnach nicht von weiteren Interessierten aus, die Schweizer die Kandidatur streitig machen könnten.

Und so lässt sich Schweizer von der Bz dann doch noch eine Aussage zu ihren Chancen entlocken, sollte sie 2019 antreten dürfen: «Ich glaube viele Wähler im Baselbiet akzeptieren, dass die SP einen Anspruch auf einen Regierungssitz hat. Und zudem habe ich bei der Wiederwahl in den Muttenzer Gemeinderat 2016 mit dem besten Resultat aller Kandidierenden bewiesen, dass ich auch jenseits der linken Wäh-

lerschaft Stimmen holen kann.» Dass sich SVP, FDP und CVP noch immer nicht auf eine gemeinsame Strategie einigen konnten und ein Scheitern der Büza wahrscheinlicher denn je ist, ist Schweizer freilich nicht entgangen. «Das beobachte ich natürlich genau», sagte sie – und konnte sich ein schelmisches Lächeln nicht verkneifen.

Dass mit Schweizer eine Frau für die SP in die Baselbieter Regierung einziehen könnte, sorgte am Samstag für zusätzliche Unterstützung. Die im Herbst abtretende Nationalrätin Susanne Leutenegger Oberholzer warnte vor vier weiteren Jahren in der Opposition: «Jetzt haben wir die Chance, mit einer Frau anzutreten. Es wäre die erste SP-Regierungsrätin überhaupt. Diesen Trumpf will ich jetzt einlösen.»